

Die Jadesfigur

Eine Caprice von

M. M. D. 1897

Die kleine Jadesfigur gefiel sich gar nicht in ihrer neuen Umgebung. Als man sie aus langem Schlaf erweckte und aus ihrer Schachtel nahm, da hatte sich alles um sie verändert. Möbel, die sie nicht verstand, Teppiche, die ihr nicht gefielen und Menschen, die sie abschreckend fand. Alle liefen auf dünnen, langen Beinen. Es gab Beine, welche in Röhren steckten und solche, welche aus glänzender Haut waren, aber die Jadesfigur konnte nicht unterscheiden, ob Mann ob Frau, da alle kurze Haare hatten.

Die Jadesfigur war unglücklich und dachte voll Sehnsucht an chinesische Slickereien, Schiebelüren, Sonne, Lust und Ruhe. An Menschen, welche Gottesgeschöpfe sind und nicht so durcheinanderjagen, wie all diese Beine es hier zu tun schienen.

„C'est la mode“, hörte sie eine Stimme sagen. Eine schmale Hand fühlte sie ihren Körper prüfen. „Du bist eine Gans,“ dachte die Jadesfigur auf chinesischi, „da du nicht weißt, daß Mode etwas Wechselndes, Wertloses ist, ich hingegen etwas seit Jahrhunderten bestehend Wertvolles bin“. Eines Tages aber — o Glück — fühlte sie sich wieder in ihre Schachtel versenkt, in weiches, heimisches Seidenpapier gebettet. Dann war alles dunkel um sie, die innerlich vor Freude zitterte, denn sie wußte, nun geht es wieder zurück in die Sonnenheimat! Und als sie aufwachte, da jauchzte sie wirklich, denn ihr erster Blick fiel endlich wieder auf einen langen, schwarzen, seidenen Zopf!

Arme, kleine Jadesfigur!

Sie glaubte sich in China und wußte nicht, daß sie nur „Stassage“ war beim Photographen, der die Laune einer schönen Frau gerade eben im Bilde festhielt . . .

